



Foto: DFG

Bis dass das Geld uns scheidet

Seit fünf Jahren unterstützt die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) in Bonn mit ihrem Programm 'Eigene Stelle' Nachwuchsforscher auf dem Weg in die wissenschaftliche Selbstständigkeit. Die Geologin Dr. Anne Bartetzko gehört zu den Auserwählten. Wie hat sie ihre Karriere damit vorangetrieben?

von Nadine Kraft

Anne Bartetzko streicht sich ein wenig verlegen das lange, dunkle Haar hinter das Ohr. „Seit ich mein Diplom gemacht habe, arbeite ich fast ausschließlich in DFG-finanzierten Projekten“, sagt die promovierte Geologin dann. 38 Jahre zählt sie mittlerweile. Sie und die DFG sind also gute Bekannte. Und wie sich das für Freunde gehört, hilft man sich. Zurzeit bekommt Anne Bartetzko Geld aus dem Programm 'Eigene Stelle'. Zwei Mal nahm die Bonner Forschungsförderorganisation Anne Bartetzko schon in das Programm auf, mit dem sie seit fünf Jahren versucht, Postdocs den Weg in die wissenschaftliche Selbstständigkeit zu ebnet. Das ist Idee und Ziel des Programms. Wenn Anne Bartetzko ihre Gönnerin also eine Freude machen wollte, müsste sie demnächst eine Professur erklimmen. Allein: Die Chancen auf diese Form des Dankeschöns für jahrelange Treue stehen schlecht. Erst jetzt, fünf Jahre nach der Promotion, nimmt Bartetzko die Habilitation in Angriff. Was ist schief gelaufen?

Sicher auf dem DFG-Ticket

Eigentlich nichts. Eigentlich läuft seit Jahren alles prima für die Forscherin. Das DFG-Ticket „Eigene Stelle“ bescherte Bartetzko schon an der Rheinisch-Westfälischen Technischen Hochschule (RWTH) in Aachen den Schonraum, den sich jeder Forscher wünscht. Die schützende Hand der DFG begleitete sie auch, als sie ihrem Mann, einem habilitierten Geophysiker, nach Bremen folgte. Dort läuft nun ihre zweite Förderrunde im Programm 'Eigene Stelle'. Nicht nur Bartetzkos Gehalt wird von der Bonner DFG-Zentrale an die Universität Bremen überwiesen, damit diese wiederum die Wissenschaftlerin bezahlt. Auch ihr Arbeitsplatz gehört eigentlich der Forschungsgemeinschaft. Die Geologin ist Angestellte des DFG-Forschungszentrums Ozeanränder an der Uni Bremen. Dort untersucht sie die Beschaffenheit von Bohrlöchern in

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft in Bonn – für Außenstehende gleicht das Gebäude einer Trutzburg. Postdocs werden sie anders sehen: als ein Mutterhaus.

der ozeanischen Erdkruste. Mit dieser Thematik kam sie schon im Studium während eines Auslandsjahres in Frankreich in Berührung. Ein Blockseminar in Dijon zur Geophysik der Bohrlöcher stachelte ihre Wissbegierde an.

Zurück an der RWTH befasste sich Bartetzko als wissenschaftliche Hilfskraft mit dem 'Ocean Drilling Program' (ODP), einem internationalen Tiefseebohrprogramm zur Erforschung des Meeresbodens. Sie schrieb ihre Diplomarbeit über das Thema und wertete in der anschließenden Dissertation eigene Messergebnisse einer Forschungsreise mit dem ODP-Schiff auf dem Atlantik aus.

nächst relativ einfach aus: Einen Förderantrag kann praktisch jeder Nachwuchswissenschaftler stellen, für den eine Universität oder gemeinnützige Forschungseinrichtung einen Arbeitsplatz samt befristetem Arbeitsvertrag zur Verfügung stellt. Bis die Fördermittel fließen, müssen Bewerber allerdings Geduld aufbringen. Sechs Monate dauert die Prüfung durch die zwei Gutachter und das Fachkollegium. Sie nehmen den wissenschaftlichen Werdegang des Bewerbers ebenso unter die Lupe wie das Projekt. Abgefragt wird auch der aktuelle Forschungsstand. Wer in das Programm aufgenommen wird, hat nicht nur das Ge-

Bewilligungen im DFG-Programm 'Eigene Stelle' seit 2001 – nach Fachgebieten –

Jahr	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Gesamt
Agrar-, Forstwirtschaften, Gartenbau u. Tiermedizin	1	2	2	7	10		22
Bauwesen und Architektur		2	1	1	1		5
Biologie	9	18	18	16	22		83
Chemie	1	11	7	8	9		36
Elektrotechnik, Informatik und Systemtechnik		1	4	2	5		12
Geisteswissenschaften	5	22	25	26	39	1	118
Geowissenschaften (einschl. Geografie)	4	24	21	18	33		100
Maschinenbau und Produktionstechnik	1	1	1	3			6
Mathematik		3	1	2	1		7
Medizin	1	15	19	15	24	1	75
Physik	1	9	5	6	9		30
Sozial- und Verhaltenswissenschaften	4	17	10	15	12		58
Wärmetechnik/Verfahrenstechnik				4	3		7
Werkstattwissenschaften		3	2	2	2		9
Gesamtergebnis	26	128	116	123	173	2	568

Quelle: DFG/Grafik: ESM

Zwei weitere Fahrten in die Bismarcksee bei Papua-Neu Guinea sowie vor die kanadische Westküste zur äußerst aktiven Erdplatte Juan de Fuca unternahm Bartetzko mittlerweile. Und immer half das Geld der DFG, im Anschluss die Ergebnisse auswerten zu können.

Wie die Jungforscherin das geschafft hat? Sie entwickelte sich mit der Zeit zu einem regelrechten Antragsfuchs. Zwei Wochen reichen ihr mittlerweile für das Konglomerat aus Unterlagen. „Bei der Bearbeitung und Bewilligung ist die DFG sehr kooperativ“, lobt Bartetzko ihre Fördermittelgeberin, die ihr noch keinen Antrag abschlug. Lediglich die beantragten Summen seien immer ein wenig gekürzt worden. Das Prozedere für die 'Eigene Stelle' sieht zu-

halt für sich selbst eingeworben. Übernommen werden in dem Programm auch die Kosten für wissenschaftliche Mitarbeiter oder studentische Hilfskräfte sowie für Laborgeräte, Reisen oder Publikationen. Die Fördersumme ist nach oben offen. Bezahlt wird, was der Nachwuchsforscher für seine Untersuchungen benötigt und am Arbeitsplatz nicht vorfindet. Die Sachmittel freilich müssen gesondert beantragt und zum Teil mit mehreren Kostenvoranschlägen untermauert werden.

„Für meinen ersten Antrag habe ich zwei Monate gebraucht“, berichtet Anne Bartetzko. Zwölf Jahre später hat die Geologin Routine bei der Drittmittelakquise gewonnen und findet es heute geradezu wichtig für die eigene Arbeit, regelmäßig über

das Geleistete zu reflektieren. Dass Bartetzko das tat, hat sie den goldenen Zügeln der DFG zu danken. Die Organisation ist es auch, die die 38-Jährige nun wieder einmal zum Nachdenken über ihre weitere Zukunft zwingt. Langsam, aber sicher stößt Bartetzko jetzt nämlich an die Grenzen der Bonner Alimentierung. Am Ende des Jahres ist ihr Förderkontingent zumindest für die 'Eigene Stelle' erschöpft.

Eine Vorstellung, bei der Bartetzko dann doch für einen Moment die Augen schließen muss – wie immer, wenn sie genau überlegt. „Das Programm 'Eigene Stelle' hat mir viel Freiheit für meine eigenen Forschungen verschafft“, sagt sie schließlich. „Eine echte Perspektive für mein Fortkommen hat es mir bisher aber nicht eröffnet.“

Späte Rache für ein langes Studium

Soll das die Quittung für die jahrelange Unterstützung aus Bonn sein? Nein: Bartetzko hat gut gearbeitet. Nicht umsonst hielten ihre Förderanträge der gutacherlichen Prüfung bei der DFG stand. Ihr Problem und damit eigentlich auch das ihrer Fördermittelgeberin reicht weit zurück in die 80er-Jahre: „Ich komme aus einer Studentengeneration, in der niemand nach Studienjahren gefragt hat“, erklärt Bartetzko. Die vergleichsweise lange Studienzzeit rächt sich heute. Da kann sich Bartetzko über ihre weitere Laufbahn noch so viele Gedanken machen, Fakt ist: Für so manche Karriere-sprosse ist die 38-Jährige schlicht und ergreifend zu alt.

Für die Teilnahme am Programm 'Eigene Stelle' kam Bartetzko die relativ lange Bewerbungsfrist – antragsberechtigt sind alle Wissenschaftler, deren Promotion weniger

als sechs Jahre zurückliegt – zwar sehr entgegen. Auf die im Anschluss angestrebte Juniorprofessur kann sie aber nicht mehr aufspringen. Bleibt für Anne Bartetzko die Habilitation und die Hoffnung, danach einen Lehrstuhl zu ergattern.

Ist das Programm 'Eigene Stelle' mit seinem derzeitigen Reglement für Postdocs mit Ambitionen auf eine Professur dann eigentlich sinnvoll? Ja, meint Bartetzko, nur müssten sich die Forscher direkt nach der Promotion in das Programm begeben – und gezielt auf eine Juniorprofessur hinarbeiten. Ihr selbst war das nicht möglich. Und so macht sich für sie negativ bemerkbar, was andere als Erholung empfinden mögen: Wegen des relativ kurzen Förderzeitraumes – er beläuft sich auf maximal drei Jahre – sind Engagements in Gremien oder in der Doktorandenbetreuung fast ausgeschlossen. „Das muss man aber tun, um wichtige Kontakte für die Zeit nach der Förderung aufzubauen“, sagt Anne Bartetzko. Ein Manko sei auch, dass die DFG keine Verpflichtung zur Lehre ausspreche. So sammelt Bartetzko erst jetzt erste Lehrerfahrungen. Das tut sie freilich nicht ohne Grund: Sie will sich für die Habilitation empfehlen.

Kreisen soll ihr zweites Buch natürlich um vulkanisches Gestein in der ozeanischen Erdkruste, genauer gesagt um Basaltgestein. „Je nachdem, wie die Lava aus den Vulkanen ausgeflossen ist, sieht Basalt anders aus“, erklärt sie mit einem Eifer, der so gar nicht zu der sonst so sorgsam gewahrten Zurückhaltung passen will. Wenn Bartetz-

ko von ihrer Forschung spricht, nimmt sie schon mal ihre Hände zu Hilfe. „Der Stein ist porös, Meerwasser dringt ein, verändert ihn“, sagt sie, während sie aus einer kleinen weißen Schachtel ein fünf Zentimeter langes, zylindrisches Stück Gestein nimmt, das zerbrochen ist. „Sehen Sie?“, fragt sie fast euphorisch. Rostfarbene Ablagerungen sind in dem grauen Stein erkennbar.

Was langweilige Kunstlehrer bewirken

An der Begeisterung, die die Geologin beim Anblick derartiger Verfärbungen entwickelt, ist eigentlich ihr Kunstlehrer schuld. Dessen Unterricht muss so langweilig gewesen sein, dass sich die Abiturientin bei der Studienwahl gegen die Kunst entschied. Ihr Interesse verlagerte sich auf die Naturwissenschaften

im Allgemeinen und die Geologie im Besonderen. Heute ist die Forscherin ganz bei den Bohr-

löchern in der ozeanischen Erdkruste. Messdiagramme zieren die Wände ihres Büros. Dabei hätte sie sie durchaus mit eigenen Gemälden schmücken können. „Ich habe gemalt, als ich zwei Monate arbeitslos war“, sagt Bartetzko.

Ob sie zum Jahresende, wenn der Geldfluss der DFG versiegt, wieder zum Pinsel greift? Möglich, aber eher unwahrscheinlich. Bartetzko kann sich helfen: „Ich bin es gewohnt, in Unsicherheit zu arbeiten. Und ich bin mit meinen Forschungen noch lange nicht am Ende. Es wird sich schon eine neue Finanzierungsquelle auftun.“ ■

„Ich bin noch lange nicht am Ende. Es wird sich schon eine neue Finanzierungsquelle auftun.“

Nadine Kraft
ist Journalistin in Hamburg.

Lust auf 'Eigene Stelle'?

Was Ihnen die Deutsche Forschungsgemeinschaft bietet und was Sie für die Aufnahme ins Programm tun müssen.

- Mit dem Programm 'Eigene Stelle' unterstützt die DFG die Forschungsprojekte junger Wissenschaftler nach der Promotion.
- Eine Bewerbung ist bis zu sechs Jahre nach der Promotion möglich, in begründeten Einzelfällen (Erziehungszeiten) auch darüber hinaus.
- Bewerber müssen eine Universität oder vergleichbare Institution vorweisen, die ihnen für die Dauer der Förderung einen Arbeitsplatz als wissenschaftlicher Mitarbeiter

zur Verfügung stellt. Dann erhält der Nachwuchswissenschaftler bis zu zwei Jahre lang Gehalt nach BAT IIa/BAT-O IIa, eine Verlängerung um maximal ein Jahr ist möglich.

- Darüber hinaus können Sachmittel beantragt werden, beispielsweise das Gehalt für studentische Hilfskräfte oder wissenschaftliche Mitarbeiter. Auch besondere Laborgeräte, Reisen oder Publikationskosten (bis zu 750 Euro pro Jahr) finanziert die DFG.

- Der Antrag sollte nicht mehr als 20 Seiten umfassen, ohne Zusatzlektüre verständlich sein und die ehrenamtlichen Gutachter in die Lage versetzen, „sachgerecht“ darüber zu entscheiden. Er muss in zweifacher Ausführung angefertigt und in der Schriftart Arial im DIN-A4-Format ungebunden und gelocht an die DFG gesandt werden. Auch die Einsendung als PDF-Dokument (auf CD-Rom) ist möglich. Unbedingt erforderlich ist eine Bestätigung der aufnehmenden Institution über den Arbeitsvertrag.
- Formulare, Leitfaden und ausführliche Informationen im Internet: www.dfg.de/wissenschaftliche_karriere/nachwuchsfoerderung/eigene_stelle.html